

Zeitschrift für Studium und Forschung

WiSt

**Wirtschafts-
wissen-
schaftliches
Studium**

51. Jahrgang
Heft 1/2022

Interkulturelles Konsumentenverhalten
Stefan Müller und Katja Gelbrich

**Die deutsche Grundsicherung
auf dem Prüfstand**
Ronnie Schöb

Überfordert Corona den Föderalismus?
Christoph Schaltegger und Mark Schelker

**Agile versus konventionelle Ansätze des
Projektmanagements – Eine Analyse aus
Sicht der Organisationsforschung**
Patrick Sailer und Stephan Kaiser

**Bildungs- und Arbeitsmarktchancen
aus soziologischer und ökonomischer Sicht**
Karl Heinz Hausner und Robert Stölner



Influencer-Marketing

ISSN 0340-1650



2350202201

Bildungs- und Arbeitsmarktchancen aus soziologischer und ökonomischer Sicht

Auch 20 Jahre nach der ersten PISA-Studie zeigen sich weiterhin massive Bildungsungleichheiten in Deutschland. Nichtmeritokratische Kriterien wie die soziale Herkunft beeinflussen die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen – angesichts der Korrelation zwischen Bildungsstand und beruflichem Erfolg ein seit Jahren alarmierender Befund. Dabei können gezielte Bildungsinvestitionen auf individueller Ebene wirken und gesellschaftliche Kosten verringern.



Prof. Dr. Karl Heinz Hausner ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule des Bundes in Mannheim und Sachverständiger des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg. Bevorzugte Forschungsgebiete: Finanzwissenschaft, Arbeitsmarkt, Umweltökonomie.



Prof. Dr. Robert Stölner ist Professor für Sozialpolitik und Sozialwirtschaft an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften – Hochschule Braunschweig/Wolfenbüttel. Bevorzugte Forschungsgebiete: Bildung und Erziehung, Sozialpolitik, insb. kommunale Sozialpolitik.

Stichwörter: Bildungschancen, Arbeitsmarktchancen, Bildungsungleichheit, soziale Herkunft, Arbeitslosigkeit

1. Bildungschancen

Corona und die dadurch bedingten Schulschließungen können zu langfristigen Kompetenz- und Einkommensverlusten führen, zumindest deuten viele Forschungsergebnisse darauf hin. Darüber hinaus lassen sich für die Bildungschancen weitere Ungleichgewichte zulasten der ohnehin schon sozial benachteiligten Kinder und Jugendlichen mit hoher Wahrscheinlichkeit prognostizieren (vgl. *Wößmann*, S. 42 f.).

Bildung soll in einer **meritokratischen Gesellschaft** wie Deutschland für die Zuweisung auf berufliche Positionen sorgen und dies nach dem Maßstab der Leistungsauslese als einzig legitimen Maßstab, nach dem die Bildungschancen vergeben werden: gleiche Chancen bei gleicher Leistung. Leistungsfremde Kriterien, die Bildungsungleichheiten erzeugen können, wie soziale Herkunft, Geschlecht, Migrationshintergrund etc. sollen bei der Auslese keine Rolle spielen. Dass dies de facto in Gänze nicht möglich und gerade in Deutschland die Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der **sozialen Herkunft** besonders deutlich ist, zeigt u.a. im Dreijahresrhythmus die PISA-Studie. Eine große Veränderung zum Positiven im Sinne einer Lockerung dieser Koppelung lässt sich seit der ersten Studie im Jahr 2000 und der letzten Studie im Jahr 2018, also seit fast 20 Jahren trotz großer öffentlicher Aufmerksamkeit nicht feststellen. Durch die pandemiebedingten Schulschließungen droht eine Verschärfung der bisher schon eingeschränkten Bildungschancen. Wie sich die bisherigen Bildungsungleichheiten verorten, erklären und darstellen, insbesondere später auf dem Arbeitsmarkt, wird im Folgenden anhand aktueller Zahlen ausgeführt.

Die **Bildungsungleichheiten** lassen sich auf vier Bereiche verorten: Bildungsübergänge, innerhalb des Bildungssystems, zwischen Bildungsinstitutionen und außerhalb des Bildungssystems (vgl. *Maaz et al.*, 2011, S. 70). Der vorliegende Beitrag umfasst nur den frühkindlichen Bereich sowie die Bildungsübergänge. Einige Punkte des Beitrags beziehen sich auf *R. Stölner* und *K.H. Hausner* (2020).

Die Selektion im Bildungssystem, leistungsfremd oder leistungskonform, findet vor allem an den Übergängen eines Bildungssystems statt. Zur Erklärung greift man auf das theoretische Modell von *Boudon* (1974) von **primären** –

Korrelation zwischen sozialer Herkunft und schulischer Leistung – und **sekundären Herkunftseffekten** – schichtabhängige Kosten-/Nutzenbewertung von Bildungslaufbahnen durch die Eltern und die darauf beruhende Bildungsentscheidung – zurück. Betrachtet werden sollen im Folgenden die herkunftsbedingten Bildungsungleichheiten von der Kindertagesstätte bis zum Hochschulzugang im Hinblick auf Bildungsbeteiligung und Kompetenzentwicklung.

In Sachen Bildungsbeteiligung muss zwischen Krippe (0–3 Jahre) und Kindergarten (3–6 Jahre) unterschieden werden. In der Krippe greifen soziale Selektionsmechanismen gleichwohl stärker als im Kindergarten, da in diesem Bereich noch immer zahlreiche Plätze fehlen und der Wettbewerb um die begehrten Plätze ungleich kompetitiver ist. Hat man einen Platz sicher, heißt dies noch nicht, dass man von den beschworenen positiven Effekten einer frühkindlichen Bildung profitiert, da diese Effekte an eine gute Qualität gebunden sind und nicht rein an den Besuch (vgl. *Stamm et al.*, 2009, S. 236 f.). Hinzu kommt, dass Qualität und damit der entscheidende Einfluss auf die Kompetenzentwicklung zwischen den Kindertageseinrichtungen stark variiert. Von einer flächendeckend guten Qualität ist man in Deutschland noch weit entfernt (vgl. *Tietze et al.*, 2013, S. 142–144).

Selektion beim ersten **Bildungsübergang** zwischen Kindertagesstätte und Grundschule bedeutet ein vorzeitiger oder verspäteter Schuleintritt. Einfluss auf Letzteren haben neben dem Alter (Nähe des Geburtstags zum Einschulungstichtag) der Migrationshintergrund sowie ein niedriges Bildungsniveau und ein niedriger sozioökonomischer Status der Familie (vgl. *Faust/Roßbach*, 2014, S. 130). Vor allem der sozioökonomische Status, insbesondere Armut als Risikofaktor, wirkt sich negativ auf verschiedene Bereiche und auf die zukünftigen Bildungsprozesse und -ergebnisse aus (vgl. *Volf/Laubstein/Sthamer*, 2019).

Bezogen auf den Übergang zwischen Primar- und Sekundarstufe I zeigen sich beide Effekte. Kinder aus benachteiligten Familien zeigen bereits schlechtere schulische Leistungen, „erhalten jedoch selbst bei gleichen Testleistungen noch schlechtere Beurteilungen durch die Lehrkräfte (Noten und Schullaufbahempfehlungen) und gehen bei gleichen Testleistungen und Schulnoten und gleicher Empfehlung häufiger auf niedrigere Schulformen über“ (*Dumont*, 2014, S. 151). Für den letzten Übergang zwischen Sekundarbereich II und der Hochschule zeigen die Daten, dass es aufgrund der Bildungsexpansion und der Öffnung von Hochschulzugangswegen zu einer Abmilderung der sozialen Ungleichheit gekommen ist, „dass jedoch die sozial-schichtspezifischen Chancenverhältnisse des Hochschulzugangs weitgehend stabil geblieben sind“ (*Watermann*, 2014, S. 255). Die Abmilderung betrifft vor allem die Öff-

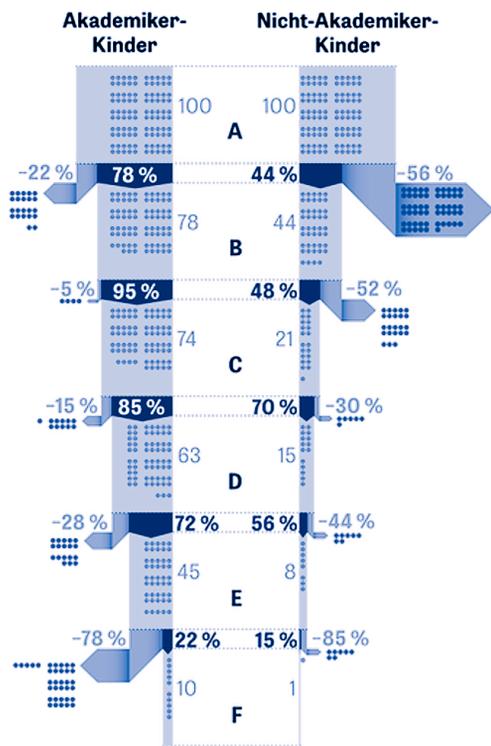
nung der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW). Gleiches kann für die Universitäten nicht festgestellt werden. Kinder aus höheren sozialen Schichten wählen vermehrt die prestigeträchtigeren Universitäten für ihren Bildungsweg statt einer HAW (vgl. *Blossfeld et al.*, 2015, S. 157). Festhalten lässt sich, dass bei frühen **Bildungsentscheidungen**, etwa von der Primar- in die Sekundarstufe, die familiären Einflüsse auf die schulischen Leistungen (primäre Herkunftseffekte) eine bedeutendere Rolle spielen, in der weiteren Bildungslaufbahn die schichtabhängige Kosten-/Nutzenbewertungen (sekundäre Herkunftseffekte), die sich in den Bildungsentscheidungen niederschlagen, bedeutsamer werden (vgl. *Becker*, 2017, S. 122).

Dennoch ist die Bildungsaspiration von Kindern und deren Abhängigkeit vom Bildungsstand der Eltern beim Übergang in die Hochschule noch sehr wirkmächtig. So zeigt die aktuelle Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes für das Jahr 2016 (vgl. *Middendorff et al.*, 2017), dass von 100 Akademikerkindern 78 Schulen besuchen, die den Hochschulzugang ermöglichen, 74 ein Studium aufnehmen und 45 ein Masterstudium erfolgreich beenden. Von 100 Nicht-akademikerkindern hingegen besuchen nur 44 Schulen, die den Hochschulzugang ermöglichen, lediglich 21 nehmen ein Studium auf und nur 8 beenden ein Masterstudium mit Abschluss (siehe *Abb. 1*). In den Vereinigten Staaten ist der Zusammenhang zwischen **Herkunft** und **Bildungserfolg** noch deutlich ausgeprägter als in Deutschland. So studieren an den acht „Ivy League“-Universitäten, zu denen z.B. Harvard und Yale gehören, mehr Kinder aus dem reichsten Prozent amerikanischer Familien als alle Kinder aus den untersten 50 % zusammen (vgl. *Frey/Osterloh*, 2020, S. 18).

2. Bildung und Arbeitsmarkt

Im weiteren Verlauf zeigt sich auch ein enger Zusammenhang von formalem **Bildungsstand** und **Beschäftigungschancen**. Akademiker und beruflich Qualifizierte sind deutlich seltener von Arbeitslosigkeit betroffen als Personen ohne berufliche Qualifikation. Dies zeigen unter anderem die qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten. Geringqualifizierte sind fast neunmal häufiger arbeitslos als Hochschulabsolventen und fünfmal öfter als beruflich Qualifizierte.

Der Verlauf der Arbeitslosenquote wird insbesondere von Personen mit beruflicher Qualifikation geprägt, denn sie machen fast die Hälfte aller Arbeitslosen und zwei Drittel aller Erwerbstätigen in Deutschland aus. Seit 2009 gibt es sowohl bei der Gesamtquote als auch bei den Quoten für die einzelnen Qualifikationen kontinuierliche Rückgänge (vgl. *Abb. 2*).



- A.) Grundschul- und Sek.-1-Absolventen
- B.) Schüler in Schulen, die Hochschulzugang ermöglichen
- C.) Studienanfänger
- D.) Bachelorabsolventen
- E.) Masterabsolventen
- F.) Promotionsabsolventen

Legende:

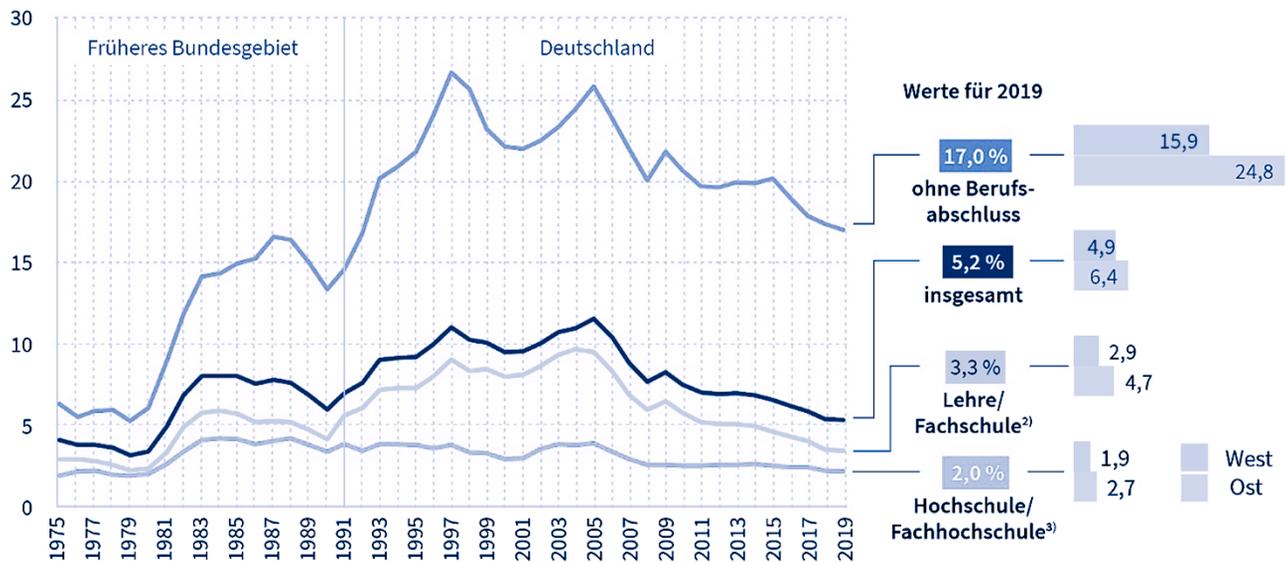
- Anzahl der Schüler und Studierenden im Bildungssystem
- Anzahl der Schüler und Studierenden, die das Bildungssystem verlassen
- Anteil derjenigen, die zur nächsten Qualifikationsstufe wechseln
- Anteil derjenigen, die die Schule oder Hochschule verlassen

Quelle: Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (Middendorff et al., 2017).

Abb. 1: Bildungsübergänge abhängig vom Bildungsstand der Eltern

Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten¹⁾ in Deutschland 1975 bis 2019

in Prozent



¹⁾ Anteil der Arbeitslosen an allen zivilen Erwerbspersonen gleicher Qualifikation (Arbeitslose plus Erwerbstätige, ohne Auszubildende) in Prozent; Erwerbstätige „ohne Angaben“ zum Berufsabschluss werden nach dem Mikrozensus je Altersklasse und Geschlecht proportional auf alle Qualifikationsgruppen verteilt; Die Erwerbstätigenzahl bezieht sich bis 2004 jeweils auf den Bestand im April, ab 2005 sind es Jahresdurchschnitte.

²⁾ ohne Verwaltungsfachhochschulen

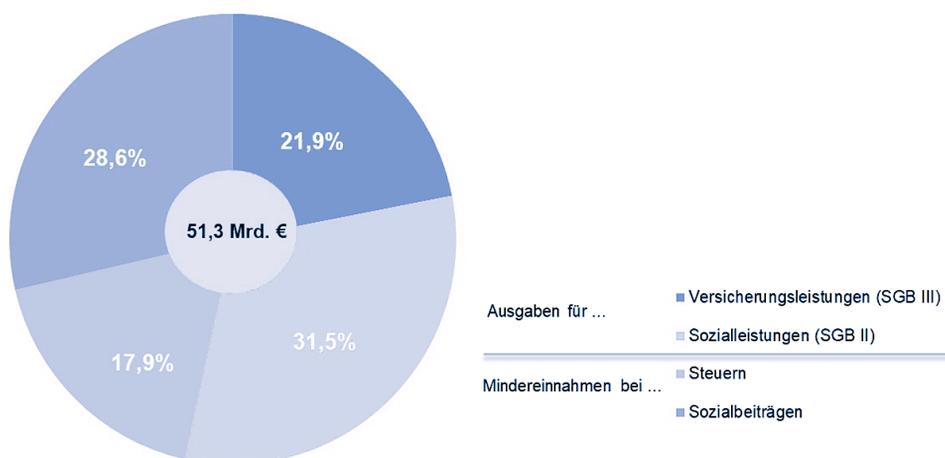
³⁾ einschließlich Verwaltungsfachhochschulen

Anmerkung: Die hier angegebenen Quoten sind auf Grund einer abweichenden Datenbasis nicht amtlich.

Quelle: IAB-Berechnungen auf Basis Mikrozensus und Strukturerhebungen der BA. © IAB

Quelle: Röttger/Weber/Weber (2020).

Abb. 2: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten in Deutschland 1975 bis 2019



Quelle: Engelhard/Hausner/Weber (2020).

Abb. 3: Gesamtfiskalische Kosten der Arbeitslosigkeit 2019

Im Jahr 2019 waren bundesweit 17 % der Geringqualifizierten ohne Arbeit. Sie machen gut die Hälfte aller Arbeitslosen aus. Weiter verbessert hat sich die Beschäftigungssituation für Personen mit einer beruflichen Ausbildung. Ihre **Arbeitslosenquote** betrug im Jahr 2019 3,3 % und damit rund 2 Prozentpunkte weniger als der Durchschnitt aller Qualifikationsgruppen (5,2 %). Die Arbeitslosenquote der Akademiker bewegt sich bereits seit 2008 auf einem Niveau von 2 bis 2,5 % mit geringen Schwankungen. Im Jahr 2019 lag ihre Quote bei nur noch 2,0 %.

Von der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 waren Personen ohne Berufsabschluss deutlich stärker betroffen als die Absolventen von HAW und Universitäten. So stieg im Krisenjahr 2009 bei den Geringqualifizierten die Arbeitslosenquoten um 1,8 Prozentpunkte auf 21,9 %, bei den beruflich Qualifizierten um 0,5 Prozentpunkte auf 5,7 %, während diese bei den Akademikern mit 2,5 % unverändert blieb.

Die Rangfolge bei den Arbeitslosenquoten in den drei Qualifikationsebenen ist seit dem Jahr 1975 gleichgeblieben. Das Niveau der **Arbeitslosigkeit** hat sich in diesem Zeitraum bei den **Akademikern** kaum, bei den beruflich Qualifizierten leicht, bei den Geringqualifizierten jedoch drastisch erhöht. Während die Arbeitslosenquote der **Geringqualifizierten** Ende der 1970er Jahre bei lediglich 5 % lag, stieg sie bis auf 15 % Ende der 1980er Jahre und lag im Jahr 2013 bei 20 %. Erschwerend kommt hinzu, dass erworbenes Wissen heute rascher als früher veraltet, der Strukturwandel erfordert eine hohe Anpassungsfähigkeit der Arbeitnehmer. Dabei erleichtert eine Hochschulausbildung die berufliche Neuausrichtung.

Nach wie vor bestehen zwischen dem **west- und ostdeutschen Arbeitsmarkt** erhebliche Unterschiede. Allerdings ist die Arbeitslosenquote in Ostdeutschland von 18,3 % (2005) auf 6,4 % (2019) um fast 12 Prozentpunkte gesunken, während sie in Westdeutschland von 10,1 % (2005) auf 4,9 % (2019) nur um etwa 5 Prozentpunkte zurückging. Die beruflich Qualifizierten haben sowohl im Osten

als auch im Westen von der positiven Arbeitsmarktlage profitieren können. Während die Arbeitslosenquote im Jahr 2019 bei den beruflich Qualifizierten in Westdeutschland bei 2,9 % lag, war sie in Ostdeutschland trotz eines erneuten Rückgangs mit 4,7 % deutlich höher. Auch die Arbeitslosenquote für Hochschulabsolventen ist 2018 sowohl in Westdeutschland auf 1,9 % als auch in Ostdeutschland auf 2,7 % weiter gesunken. Dagegen bleibt die Quote für Geringqualifizierte sehr hoch. Sie lag im Jahr 2019 im Osten noch bei fast 25 % und im Westen bei knapp 16 %. Mit niedrigerem Qualifikationsniveau, sprich mit weniger formaler Bildung, ist also ein deutlich höheres Risiko der Arbeitslosigkeit verbunden. Damit bestätigt sich wiederum: Bildung lohnt sich.

Dabei verursacht Arbeitslosigkeit als mögliche Folge geringerer Bildungschancen hohe individuelle und gesellschaftliche Kosten. Auf individueller Ebene ist das durch Arbeit erzielte Einkommen deutlich höher als die Versicherungsleistung Arbeitslosengeld I oder die Sozialleistung Arbeitslosengeld II. Auch gesellschaftlich entstehen durch Arbeitslosigkeit hohe Kosten. Diese haben sich zwar in den letzten fünfzehn Jahren (inflationbereinigt) mehr als halbiert, dennoch werden die öffentlichen Haushalte in erheblichem Umfang belastet. So betragen die **gesamtfiskalischen Kosten der Arbeitslosigkeit** in Deutschland im Jahr 2019 rund 51 Mrd. Euro (vgl. Abb. 3). Das entspricht etwa 1,5 % des deutschen Bruttoinlandsprodukts (vgl. Engelhard/Hausner/Weber, 2020). In den öffentlichen Haushalten schlagen diese Kosten einerseits als Ausgaben für Versicherungs- und Sozialleistungen zu Buche, andererseits entstehen Mindereinnahmen durch entgangene Steuern und Sozialbeiträge. Bei der Berechnung dieser Mindereinnahmen wird von einem durchschnittlichen Einkommen ausgegangen, das die Arbeitslosen bei einer Beschäftigung erzielen könnten.

Die wirksamste Bekämpfung von Arbeitslosigkeit dürfte durch **Investitionen im Bildungsbereich** zu erreichen

Text sells!



Portofreie Lieferung ||| vahlen.de/29959120

Gelbert #perfektetexte

2020. 136 Seiten. Kartoniert € 19,80
ISBN 978-3-8006-6176-3

Mehr Reichweite mit guten Texten

Fotos reichen auf Social Media schon längst nicht mehr. Wie man Bläh-Bla-Bla auf Facebook, Instagram, YouTube, LinkedIn, Twitter und in Blogs und Podcasts vermeidet, erklärt Autorin Anna Gelbert. Als TV-Producerin und Text-Dozentin weiß sie, wie nicht nur die Bilder knallen, sondern auch die Worte.

Insider-Tipps

Außerdem lässt sie Promis und Profis aus ihrer Posting-Praxis erzählen und gibt Tipps, die alle Social Media-Aktiven sofort umsetzen können: Die perfekte Headline, SEO-Grafie und der beste Umgang mit Shitstorms.

Erhältlich im Buchhandel oder bei: [beck-shop.de](https://www.beck-shop.de) |
Verlag Franz Vahlen GmbH · 80791 München | kundenservice@beck.de |
Preise inkl. MwSt. | 172322 | [linkedin.com/company/vahlen](https://www.linkedin.com/company/vahlen)

Vahlen

sein. Dadurch würde sich das Arbeitsangebot im Bereich der gering qualifizierten und damit niedrig entlohnten Arbeitskräfte reduzieren. Die Fortsetzung des Beitrages befasst sich in einer späteren Ausgabe deshalb mit den Auswirkungen von Bildungsinvestitionen eines Landes.

Literatur

Becker, R., Entstehung und Reproduktion dauerhafter Bildungsungleichheiten. In: Becker, R. (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. Wiesbaden 2017, S. 89–150.

Blossfeld, P. N. et al., Educational Expansion and Inequalities in Educational Opportunity: Long-Term Changes for East and West Germany. In: European Sociological Review, Heft 2, Jg. 31 (2015), S. 144–160.

Boudon, R., Education, Opportunity, and Social Inequality. Changing Prospects in Western Society. New York, London, Sydney, Toronto 1974.

Dumont, H. et al., Soziale Ungleichheiten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Theorie, Forschungsstand, Interventions- und Fördermöglichkeiten. In: Maaz, K. et al. (Hrsg.): Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Wiesbaden 2014, S. 141–165.

Engelhard, H., Hausner, K. H.; Weber, E., Die Kosten der Arbeitslosigkeit sind 2019 leicht gestiegen. In: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.): IAB-Forum vom 28. Dezember 2020.

Faust, G., Roßbach, H., Herkunft und Bildungserfolg beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule. In: Maaz, K. et al. (Hrsg.): Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Wiesbaden 2014, S. 119–140.

Frey, B. S., Osterloh, M., Deutschland braucht kein Harvard. In: FAZ Nr. 285 vom 07.12.2020, S. 18.

Maaz, K., Baumert, J., Trautwein, U., Genese sozialer Ungleichheit im institutionellen Kontext der Schule: Wo entsteht und vergrößert sich soziale Ungleichheit? In: Krüger, H. et al. (Hrsg.): Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule, Wiesbaden 2011, S. 69–102.

Middendorff, E. et al., Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Berlin 2017.

Röttger, C., Weber, B., Weber, E., Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten. In: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.): Aktuelle Daten und Indikatoren, Nürnberg 2020.

Stamm, M., Burger, K., Reinwand, V., Frühkindliche Bildung als Prävention gegen Schulversagen? In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Heft 3, Jg. 7 (2009), S. 226–242.

Stölner, R., Hausner, K. H., Bildungschancen und Arbeitsmarkt. In: Die Neue Hochschule, Heft 2/2020, S. 12–15.

Tietze, W. et al., Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK). Weimar, Berlin 2013.

Volf, I., Laubstein, C., Sthamer, E., Wenn Kinderarmut erwachsen wird – Kurzfassung der Ergebnisse der AWO-ISS-Langzeitstudie zu (Langzeit-) Folgen von Armut im Lebensverlauf. Frankfurt am Main 2019.

Watermann, R., Daniel, A., Maaz, K., Primäre und sekundäre Disparitäten des Hochschulzugangs: Erklärungsmodelle, Datengrundlagen und Entwicklungen. In: Maaz, K.; Neumann, M.; Baumert, J. (Hrsg.): Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Wiesbaden 2014, S. 233–261.

Wößmann, L., Folgekosten ausbleibenden Lernens: Was wir über die Corona-bedingten Schulschließungen aus der Forschung lernen können: In: ifo Schnelldienst, 73 Jg. (2020), Nr. 6, S. 38–44.